

Architektur ist Information

Skizze der Beziehungen zwischen Begeisterung und Architektur¹

© Matthias C. Müller (März 2008)

matthias@insideoutsidestress.net

*Begeisterung ist keine Heringsware,
die man einpökelt auf einige Jahre.²*

...an der Äolsharfe taten sich schnell die Flügeltüren eines begeisterten Konzertsaaes auf...³

Man kann heute sein, was man will, nur nicht mehr begeistert.

Begeisterung ist ein gefährlicher Antrieb, eine Emotion, die den von ihr Befallenen aus dem grauen Alltag in die blauen Lüfte hinaufträgt – dorthin, wo alles möglich wird, nur nicht bodenständige Ausblicke.

Nüchterne Betrachter beäugen bereits das Wort ungläubig wie eine Reliquie. Begeisterung? Welches sprachliche Petrefakt wird hier aus dem wortgeschichtlichen Schutt ans Tageslicht gehoben? Begeisterung? Fängt mit diesem Fossil in diesen utopielosen Zeiten noch irgend jemand etwas an?

Freilich, im alltäglichen Zusammenhang kursiert Begeisterung auf meist unschuldige Weise und des Verdachts enthoben, politisch brisant zu sein. An Festtagen des Sports zum Beispiel, wenn jubelnde Menschen in einer gemeinsamen Choreographie eine La-Ola-Welle hervorrufen, die auf erhabene Weise durchs Stadionrund wogt. Oder beim Anblick eines gut gebauten und schönen Menschen, der uns in erregte Begeisterung zu versetzen vermag. Oder auch angesichts von Bauwerken von Karl Friedrich Schinkel etwa, die ihre Betrachter animieren und beleben. Diese Begeisterungsformen vermitteln eine friedlich-harmlose Atmosphäre, von der eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht zu erwarten ist.

Wenn Begeisterung heute einen schweren Stand hat und nur mehr in der alltäglich-privaten und feierlich-fröhlichen Sphäre in Erscheinung tritt, so hat das auch mit der historischen Erfahrung zu tun, die besagt, daß ein Übermaß an Begeisterung im öffentlichen und politischen Bereich ins Verderben führen kann. Dies hat insbesondere in Deutschland dazu

¹ Erschienen in: Daedalus Code 190820082108 – Hundert Jahre BDA in Bayern, hg. vom Bund Deutscher Architekten BDA in Bayern e.V., München 2008.

² Johann Wolfgang Goethe, Zitat aus dem epigrammatischen Gedicht „Frisches Ei, gutes Ei“, in: Goethe, Gedichte, herausgegeben von Heinz Nicolai, Frankfurt am Main 1992, S. 774.

geführt, daß weite Teile der öffentlichen Sphäre ausgenüchert und begeisterungsfrei geworden sind und daher selbst gewünschte und demokratisch-republikanisch legitimierte Reformen und ein sich anbahnender Aufschwung nur unter Zurschaustellung schlechter Laune oder ernster Miene in Szene gesetzt werden. Begeisterte Politiker? Ein Widerspruch in sich. Begeisternde Bildung? Dito. Begeisternde Alltagsarchitektur? Sie wird dringend benötigt.

Aber über Begeisterung und Architektur muß nachgedacht werden, und zwar aus grundsätzlichen Erwägungen heraus. Architektur befaßt sich mit der Bildung von Räumen. Damit greift sie eine grundlegende Eigenschaft des Menschen auf. Denn jeder Mensch ist ein raumbildendes Wesen, und zwar unabhängig davon, ob er dies weiß oder nicht. Jeder Mensch bildet Räume. Er kann gar nicht anders. Einen Raum zu bilden heißt zunächst einen Innenraum von einem Außenraum abzugrenzen. Das kann ein konkreter Raum sein, eine Hütte etwa oder ein Zimmer. Es kann aber auch ein metaphorischer Raum sein, wie ein Gespräch, eine Familie, eine Clique, ein Text, eine Sprache, eine Stadt, ein Verein etc. Der Mensch erfährt sich selbst, indem er sich abgrenzt. Der abgegrenzte Bezirk ist nicht nur irgendein Raum, in dem ein Mensch sich konkret aufhält und der ansonsten keine weitere Rolle für das Selbstverständnis des Menschen spielt, sondern das Erleben des abgegrenzten Raums ermöglicht überhaupt erst die Selbst-Erfahrung. Das heißt auch, daß der Raum, den man sich geschaffen hat, als ein Teil des Selbst erfahren wird.

Was die Genese der existentiellen Raumerfahrung angeht, sei auf das Geburtserlebnis hingewiesen. Der Geburtsvorgang ist topologisch betrachtet das Verlassen eines vertrauten Innenraums und das Erreichen eines unvertrauten Außenraums. Dieses Wechselerlebnis ist das Urerlebnis des Raumwechsels bzw. des Wechsels von Innen nach Außen. Diese musterhafte Übertrittserfahrung wird im daraufhin sich entwickelnden Leben in räumlichen Zusammenhängen in unterschiedlicher Stärke assoziiert, variiert und erneut durchlaufen, als Wechsel vom intimen Zimmer etwa zum ungeschützten Außen. Die Raumbildung des geborenen Menschen ist dabei auch als ein Versuch zu sehen, einen eigenen, privaten Ersatzraum für den verlorenen Ur-Raum im Mutterbauch zu bilden.⁴

Befinde ich mich demnach statt in einem abgegrenzten Raum in einer Gegend ohne Abgrenzung, in einer als endlos empfundenen Wüste, im Nebelmeer, im Schneegestöber, auf hoher See, kurz: dort, wo es nichts gibt, das Orientierung bietet, dann kann ich auch keine Selbst-Erfahrung machen; jede Bewegung, die ich unternähme, wäre sinnlos, ich wüßte

³ Jean Paul, Titan, in: Werke, herausgegeben von Norbert Miller und Gustav Lohmann, 1. Abt. Bd. 3, München 1959-1963, Funfzehnte Jubelperiode, 72. Zykel, S. 390.

⁴ Vergleiche hierzu auch Peter Sloterdijk, Sphären I, Blasen, Frankfurt am Main 1998.

nicht, wohin gehen oder wohin schwimmen. Nach fünf Schritten, nach fünf Zügen sähe die Welt genauso aus – warum sich dann fortbewegen?

Erst wenn ich in einem umgrenzten Raum bin, wenn ich Grenzen erkenne, zwischen Innen und Außen unterscheiden kann und weiß, wo ich bin, kann ich mich orientiert und perspektivisch bewegen und mich selbst erfahren.⁵ Ich grenze mich ab, ich bilde einen Raum, also bin ich.⁶

Weil demgemäß umgrenzte Räume wesentlich Teil der Selbst-Erfahrung sind, muß Architektur, hier etwa Wohnarchitektur, nicht nur auf die herkömmlichen Funktionen in Küche, Bad, Flur, Wohn- und Schlafzimmer achten, sondern sie muß sich kognitions- und neurowissenschaftlich-anthropologisch erden und zunächst die Funktion der Raum-Bildung als Selbst-Erfahrung des Menschen reflektieren. Um dies besser verständlich zu machen, sind weitere Erläuterungen nötig.

Jeder Mensch bildet nicht nur Räume, sondern beseelt diese Räume auch. Einen Raum be-seelen meint ihn mit dem eigenen Geist ausfüllen. Etwas mit Geist ausfüllen ist nichts anderes als Begeisterung in seiner ursprünglichen Bedeutung.

Begeisterung ist das deutsche Wort für das lateinische Wort *Inspiration* und, *cum grano salis*, auch für das griechische Wort *Enthusiasmus*. Begeisterung meint in dem religiösen Zusammenhang, in dem es entstand, die Einhauchung von Leben. Was Gott in dem jüdisch-christlichen Genesis-Mythos (1. Buch Mose 2, 7) an dem von ihm aus Erde gestalteten Selbstbild vorgenommen hat, war eine Begeisterung. Er hauchte dem dann Adam genannten Menschen-Prototyp durch die Nase den Lebensgeist ein.

Spiritus ist der Hauch. Der Hauch ist Atem oder Seele. Nur wenn ein Körperstoff atmet oder regelmäßig haucht, ist er am Leben und hat eine Seele. Haucht er dagegen aus und nicht mehr ein, bleibt eine leb- und seelenlose Stoffmasse übrig.

Einer älteren Wortüberlieferung nach meint *Inspiration*, die Einhauchung, im übrigen die Besamung eines Körpers. *Inspiration* heißt demnach befruchten: Information, in der Form von Samen, wird in einen Körper übertragen, wo sie sich zu neuem Leben ausbilden kann. Wir kommen hierauf gleich zurück.

⁵ Vergleiche zur perspektivischen Raumerfahrung Thomas Metzinger, *Perspectivalness*, in: *Being No One. The Self-Model Theory of Subjectivity*, Cambridge, Mass. 2004, S. 156ff. Sowie Thomas Metzinger (Hrsg.), *Being No One – Eine sehr kurze deutsche Zusammenfassung*, in: *Grundkurs Philosophie des Geistes*, Bd. 1: Phänomenales Bewusstsein, Paderborn 2006, S. 450-452.

⁶ Vergleiche hierzu auch vom Verfasser: „Das Zimmern der Zeit. Essay über die Selbst-Entstehung durch die Innen-Außen-Spannung“, in: Marc Jongen (Hrsg.), *Philosophie des Raumes*, München 2008.

Enthusiasmus ist der ursprünglichen Wortbedeutung nach die Gotterfülltheit. Der enthusiastische Mensch ist der gotterfüllte Mensch. Heute hat dieses Verständnis von Enthusiasmus in aufgeklärten Kreisen keinen leichten Stand, insofern der Glaube an einen Gott, der einen mit Geist erfüllt, kaum mehr vorhanden ist. Man kann aber, durchaus in einem antiken Sinn, Enthusiasmus nicht nur als die Gotterfülltheit betrachten, sondern als die Formerfülltheit – weil Gott nicht als personale Supermacht verstanden wurde, sondern als Form. Und es ist erst die Form, die aus ungeformtem Stoff einzelne Gestalten zur Erscheinung bringt. Die Form ist deshalb göttlich, weil nur sie unvergänglich ist. Das Menschliche zeichnet sich dagegen gerade durch seine Vergänglichkeit oder Sterblichkeit aus. Daher heißen im Mythos die Menschen auch „die Sterblichen“, im Gegensatz zu „den Unsterblichen“, den Formen.

Wir hätten damit einen Zusammenhang zwischen Begeisterung und Enthusiasmus bzw. – wenn wir das Wort Gott (Theos) durch das hier gleichbedeutende Wort Form ersetzen – einen Zusammenhang zwischen Enthusiasmus und „Enformasmus“ hergestellt. „*Enformasmus*“ ist dem Wort und der Bedeutung nach aber nichts anderes als *Information*, das heißt: die In-Form-Bringung eines Stoffes.

Oben sagten wir, daß Menschen Räume beseelen. Wer Räume beseelt, füllt sie mit dem eigenen Geist aus. Einen Raum mit dem eigenen Geist auszufüllen heißt demnach ihn zu begeistern. Die Begeisterung als Enthusiasmus aber, sahen wir soeben, ist eine Form der Information, der In-Form-Bringung. Wenn ich also einen Raum begeistere, heißt das schlußfolgernd, daß ich ihn in Form bringe, ihn informiere.

Dasselbe gilt nun umgekehrt für den Raum. Der Raum ist eine Form. Indem ich einen Raum betrete, wirkt der Raum auf mich bzw. wirkt seine Form auf mich. Betritt ein Gläubiger den Petersdom, wird er informiert, in eine bestimmte Form gebracht, das heißt hier: von Gott erfüllt.

Wir können bereits jetzt sehen, daß zwischen Mensch und Raum eine Wechselwirkung besteht. Ich informiere den Raum, der Raum informiert mich. Wir informieren uns wechselseitig. Der Raum verändert mich. Ich verändere den Raum. Der Raum richtet mich aus. Ich richte den Raum ein. Nichts anderes meint die Wendung *Es sich wohnlich machen*. Betrete ich eine neue, noch leere Wohnung, in die ich zu ziehen beabsichtige, ist diese noch nicht wohnlich, fühle ich mich in ihr noch nicht zuhause. Erst wenn ich sie einrichte und mich dabei an den Möglichkeiten ausrichte, die die Wohnungsarchitektur mir bietet, wird sie zu meiner Wohnung.

Ich komme wie angekündigt kurz auf die Wortbedeutung von Inspiration als Besamung oder Befruchtung zurück. Inspiration, Enthusiasmus, Begeisterung, sahen wir, haben letztlich

dieselbe Bedeutung, alle drei bedeuten Information. Information ist die In-Form-Bringung eines Stoffes. Betrete ich also einen Raum, bin ich der Stoff, der von dem Raum informiert, also inspiriert bzw. befruchtet wird. Gleichzeitig ist der Raum der Stoff, den ich informiere, das heißt einrichte und dadurch befruchte und verändere. Wer also einen Raum bildet, begründet nicht nur die Selbst-Erfahrung, sondern er zeugt auch und bringt einen Stoff in Form. Dies klingt auch in der wörtlichen Bedeutung des Wortes Architekt nach, die ja nicht nur „Baumeister“ ist, sondern auch den (Ur-)Zeuger bezeichnet, denn „-tekt“ leitet sich von „tik-tein“ = „zeugen, gebären“ her. Insofern Menschen raumbildende Wesen sind, könnte man in diesem Zusammenhang sogar sagen: Alle Menschen sind Architekten. Denn alle Menschen zeugen bzw. gebären Räume.

Wir können festhalten: Architektur ist immer auch Information. Sie informiert stets die Menschen, bringt sie in eine bestimmte Form. Wir können auch synonym sagen: Architektur ist immer auch Begeisterung, das heißt die Architektur erfüllt den Menschen mit einem bestimmten Geist.

An dieser Stelle ist es notwendig, nach der Art der Begeisterung oder der Information zu fragen, in welche die Architektur die Menschen bringt, bzw. nach dem Geist zu fragen, mit dem sie die Menschen erfüllt. Dies ist nicht zuletzt deshalb notwendig, weil offensichtlich ist, daß verschiedene Bauwerke auf die in ihrem Umfeld und in ihnen lebenden Menschen auch je unterschiedlich wirken. (Wobei diese Wirkungsweise je nach historischer und soziokultureller Perspektive in gewissem Umfang auch variieren kann.) Eine italienische Palladio-Villa etwa weckt in der Regel angenehme Empfindungen, ein modernes, aber blöckisches Einkaufsgebäude in einer enggassigen deutschen Fachwerkstadt weckt dagegen eher unangenehme Empfindungen.

Es lassen sich drei Grundformen von Information bzw. von Begeisterung differenzieren: Wir nennen sie

erstens die beflügelnde Information (beflügelnde Begeisterung),

zweitens die neutrale Information (neutrale Begeisterung) und

drittens schließlich die lähmende Information (lähmende Begeisterung).

Dafür, was eine beflügelnde, neutrale oder lähmende Architektur ist, lassen sich keine zeitlosen objektiven Kriterien aufstellen, zumal Menschen je nach Alter, Erfahrung, Neigung und Bildung unterschiedliche Bedürfnisse haben.⁷ Gleichwohl lassen sich aufgrund der empirischen

⁷ Vergleiche hierzu beispielhaft Antje Flade, „Wohnen psychologisch betrachtet“, Bern 2006. – P. G. Richter (Hrsg.), „Architekturpsychologie. Eine Einführung“, Lengerich 2004. – G. W. Evans, J. McCoy, „When Buildings don't work: The Role of Architecture in Human Health“, in: Journal of Environmental Psychology 18(1),

rischen Erfahrungen und der Befunde der Architektur- und Wohnpsychologie, die in der Auseinandersetzung mit der Baugeschichte gewonnen werden konnten, gewisse allgemeingültige Tendenzen ablesen:

Beflügelnde Architekturinformationen haben Räume, die den Nutzer in einen Zustand freudiger Erregung versetzen. Die neutrale Information läßt den Bewohner mehr oder weniger in Ruhe; sie gleicht stillem Wasser, das man trinkt, ohne aufstoßen zu müssen, und das dem Körper wie nebenbei wohltut. Lähmende Information raubt ihrem Nutzer Energie, macht ihn unglücklich oder depressiv. Beispielhaft für die beflügelnde Information sei eine lichtdurchflutete Altbauwohnung genannt, mit großzügiger Raumarchitektur, Parkettböden, großen Fenstern und einem Blick in einen Garten mit altem Baumbestand, in der Ferne die Spitze eines Kirchturms. Als lähmende Information sei eine dunkle und enge Souterrainwohnung erwähnt, in die wenig Licht fällt und in die bei geöffneten Fenstern von der Straße her statt frischer Luft meist nur Abgase hereinwehen.

„*In welchem Style sollen wir bauen?*“ fragte 1828 Heinrich Hübsch, der einflußreiche Architekt und Oberbaudirektor in Karlsruhe⁸, und seine Frage wurde zur stets aktuellen Frage, die die Architekten sich selbst, aber auch der Gesellschaft stellen.

Unsere Antwort darauf trennt zwischen der Sphäre der öffentlichen Bauwerke in Industrie, Verwaltung, Kunst und Kultur einerseits und der Sphäre der privaten Bauwerke wie Einfamilien- und Apartmenthäusern andererseits.

Sie geht des weiteren davon aus, daß die beflügelnde Begeisterung als Emotion nicht dauerhaft aufrechterhalten werden kann. Der Mensch kann nicht von der Früh bis zum Abend im Zustand der Begeisterung sein, er muß auch mittlere Zustände, in denen nichts Extremes passiert, kennen und erleben. Deshalb scheint es sinnvoll zu sein, die rein beflügelnde Information vor allem für die Architektur des öffentlichen Raums vorzubehalten. Denn die Architektur des öffentlichen Raums ist die Architektur, die man in der Regel nur selten über längere Zeit erlebt oder an der man nur als Passant vorüberkommt. Beispiele für Bauten der öffentlichen Sphäre wären Fabriken und Lagerhallen (Industrie), Rathäuser und Krankenhäuser (Verwaltung), Theater, Museen und Opern (Kunst) sowie Hallenbäder, Sporteinrichtungen und Kaufhäuser (Kultur).

Diese Bauten sollten ihre Besucher beflügeln.

1998, S. 85-94. – P. Valdez, A. Mehrabian, „Effects of Color on Emotion“, in: Journal of Experimental Psychology, 123(4). 1994, S. 394-409.

⁸ Heinrich Hübsch, *In welchem Style sollen wir bauen?* Karlsruhe 1828.

Wohnhäuser hingegen, in denen man den Alltag des Lebens verbringt, in denen man sich morgens und abends, oder gar von morgens bis abends, jedenfalls im Gefühl des Zuhause-seins aufhält, die man auch nach Jahren noch als angenehm empfinden können muß, sollten Elemente der beflügelnden und der neutralen Information verknüpfen: Die beflügelnde Architektur-Information (großzügiges Treppenhaus, bequemes Vestibül, praktische Zimmeraufteilung) sichert die grundsätzlich angenehme oder erhebende Grundstimmung der Raumbewohner; die neutrale Informationskomponente hingegen sichert den Bewohnern jenen Spielraum, den sie benötigen, um selber flexibel ihre Wohnung gestalten zu können. Diese flexible Gestaltungsmöglichkeit hat den Vorteil, daß die Nutzer ihren Wohnraum von Zeit zu Zeit oder in unterschiedlichen Lebensepochen umgestalten und umdefinieren und damit für neue beflügelnde Wohnraumelemente sorgen können.⁹

Es versteht sich von selbst, daß auf lähmende Architekturinformationen, wie etwa enge, dunkle Zimmer oder lärmdurchlässige Wände etc., grundsätzlich verzichtet werden sollte.

Wir haben anhand dieser Skizze gesehen: Architektur ist eine besondere Form von Information, von Begeisterung. Das heißt auch, um den Eingangssatz dieser Skizze wiederaufzugreifen, daß man heute sein kann, was man will, nur nicht *nicht* begeistert. Weil Architekten mit ihren Bauwerken einflußreiche Begeisterer der Gesellschaft und ihrer Menschen sind, wird somit entscheidend sein, auf welche Weise sie begeistern. Architekten haben das Privileg und die Chance, durch ihre Bauten den Raumbewohnern jene Informationen zuzuspielen, welche die Bewohner sowohl beflügeln als auch mit ausreichend neutralem Raum versehen, um gemäß ihrer individuellen Erfahrungen und Bedürfnisse den bewohnten Raum selbst zu gestalten. Wenn wir Menschen einen Raum selbst gestalten, dann haben wir das Gefühl, einen Raum zu bilden, und indem wir einen Raum bilden, erfahren wir uns selbst. Und sich selbst zu erfahren heißt sich zuhause zu fühlen.

⁹ Vergleiche hierzu auch vom Verfasser: „Notiz über die Lebensästhetik beim Einkauf. Das Beispiel Ikea.“ In: Munitionsfabrik 17, herausgegeben von der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, Karlsruhe 2007, S. 53f.